

Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: für die 45 mm breite Kolonelzeile 2500 Mk., für die 90 mm breite Reklamezeile 12000 M., Deutschld u. Freist. Danzig 15 000 bz. 750000 d. Mk.

Nr. 21. Bromberg, den 21. Oktober 1923.

Tiefkultur des Ackers.

Die seit einigen Jahren systematisch eingeführte Tiefkultur des Ackers hat noch immer nicht diejenigen Fortschritte gemacht, die sie verdient. Das liegt in vielen Fällen daran, daß nicht planmäßig vorgegangen wurde. Äcker, die bisher nur flach, etwa 15 bis 18 Zentimeter tief bearbeitet wurden, können auf einmal nicht 25 bis 30 Zentimeter tief umgearbeitet werden. Schon mancher Landwirt hat durch derartige Maßnahmen recht trübe und bittere Erfahrungen gemacht, sogar Mißernten gehabt. Es ist klar, daß der nach oben gebrachte tote Boden auf die eingestreuten Saaten und deren späteren Wurzeln nicht befruchtend und ernährend einwirken kann. Ein tiefgrundiger, gutkultivierter Acker kann und muß bessere Früchte erzeugen, als ein flach bearbeiteter, weil eben das Wurzelwerk eine größere Ausdehnung erhält und sich auch besser entwickeln kann.

Selbstverständlich ist nicht jeder Acker für Anwendung der Tiefkultur geeignet. Es muß stets der vorhandene Untergrund und das Feuchtigkeitverhältnis in Betracht gezogen werden. So ist beispielsweise ein leichter, wenig Humusteile enthaltender Sandacker mit hellem oder gar gelbrötlichem Sand im Untergrunde zur Tiefkultur ganz ungeeignet; dagegen kann Lehmboden, sandiger Lehmboden, lehmiger Sandboten, teilweise auch Moorboden in wasserfreier Lage und mit annähernd gleichem Untergrunde zur allmähligen Tiefkultur gebracht werden. Bei kiesigem oder steinigem Untergrunde ist allerdings Vorsicht geboten.

Bei mildem Acker und Alluvionsboden kann man ohne Bedenken von Fall zu Fall um zwei, vielleicht auch drei Zentimeter tiefer gehen.

Die geeignetste Zeit zur Vornahme der Tiefkultur ist der Herbst oder Vorwinter, damit die Luft und die Witterungsverhältnisse (Frost, Regen, Sonnenschein) kultivierend und zersetzend einwirken können.

Die Tiefkultur darf nicht alljährlich fortgesetzt werden; es empfiehlt sich vielmehr, sie nach zwei bis drei Jahren folgen zu lassen, damit der Boden Zeit erhält, sich mit dem anderen Boden gut zu vermischen und kulturfähig zu gestalten.

Am zweckmäßigsten ist es, als erste Frucht im folgenden Frühjahr Hackfrüchte (Kartoffeln oder Rüben usw.) zu bauen, danach können ohne Bedenken Getreidesaaten folgen. Beim Mooracker dürfte die Tiefkultur weniger anwendbar sein. Hier wäre mehr ein Auftrag einer Sandschicht am Platze.

Jedenfalls wird jeder verständige Landwirt allein beurteilen können, welche Bodenverbesserungen beim Moorland vorzunehmen sind. Daß bei der fortgesetzten Tiefkultur auch eine vermehrte Düngerzufuhr zur Anwendung kommen muß, darf als selbstverständlich angenommen werden. Je mehr Ackerkrume den Pflanzenwurzeln zur Aufnahme der Nährkräfte zur Verfügung steht, desto größer werden auch die Reinerträge sein und zugleich wird ein übermäßiges Getreidelagern vermieden werden. Man kann den Mehrertrag auf 10 bis 15 Prozent schätzen. L

Anwendung des Kunstdüngers ohne Stickstoffbeigabe.

Der während der Zwangswirtschaft in der Kriegszeit erfolgte Rückgang des Bodenertrags wegen verminderter Düngererzeugung kann noch immer nicht behoben werden. Denn es ist Tatsache, daß ein im Ertrage zurückgegangener Acker längere Zeit und eine sorgsame Pflege erfordert, um wieder auf die frühere Ertragsstufe zu gelangen, weil eben die Düngerzufuhr unzureichend ist, ihre Anwendung aber jedes dritte, wenigstens vierte Jahr erfolgen muß. Da auch die Viehhaltung, Viehmast und dementsprechend die Erzeugung des natürlichen Düngers anscheinend nicht die frühere Höhe erreicht hat, müßte eigentlich durch Beschaffung des Kunstdüngers eine Aushilfe angewandt werden. Nun ist aber der Kunstdünger schwer zu beschaffen, auch steht er jetzt sehr hoch im Preise, besonders der Stickstoff. In nachfolgenden Sätzen soll nachgewiesen werden, daß auch ohne Stickstoffbeigabe eine Bodenbereicherung und demgemäß eine gute Ernte erzielt werden kann, nämlich durch Anwendung der Stickstoffsammler (Leguminosen, auch Schmetterlingsblütler genannt). Es gibt deren eine sehr große Anzahl, die teils für Ackerboden, teils für Wiesen anwendbar sind, wie Luzerne, Sandluzerne, Rotklee, Weißklee, Bastardklee, Esparsette, Hopfenklee, gemeiner Schotenklee, Sumpfschotenklee, Wundklee, Inkarnatklee, Seradella, Lupinen, Wicke, Zottelwicke, Erbsen, Peluschken, Bohnen usw.

Diese Stickstoffsammler besitzen die Fähigkeit, einen wesentlichen Teil ihres Stickstoffbedarfes aus der Luft zu entnehmen. Sie sind sehr stickstoffreich; so enthält die Luzerne 2,8 bis 3 Prozent Stickstoff, Klee 2 bis 2,4 Prozent, Seradella 2 Prozent; sogar das Stroh ist stickstoffreich: Erbsstroh 1,5 Prozent, Wickstroh 1,2 Prozent, Lupinenstroh 0,9 bis 1 Prozent. Wie Chemiker festgestellt haben, enthält Roggen 1,7 Prozent Stickstoff, 0,8 Prozent Phosphorsäure, 0,6 Prozent Kali, 0,5 Prozent Kalk. Im gewonnenen Stroh sind 0,4 Prozent Stickstoff. Verfasser hat seine Besitzung in zwei Rotationen (Schlageinteilungen) bewirtschaftet. Die erste erhielt alle drei Jahre Stalldung, die zweite erhielt folgende Bestellung: zu Lupinen: im ersten Jahr (Acker 7. und 8. Klasse) pro ¼ Hektar 3 Zentner Kainit, 2 Zentner Thomasmehl. Die Lupine gedieh sehr gut. Davon wurde ¼ geerntet, ¾ grün untergepflügt. Im zweiten Jahr wurden ohne Dünger Kartoffeln gebaut. Es wurden 60 bis 70 Zentner pro Hektar geerntet. Im dritten Jahr erfolgte Roggeneinsaat, die 6 bis 7 Zentner Roggen pro ¼ Hektar brachte.

Bekannt wird allen Landwirten sein, daß Erbsen, Wicke, Klee für Halmfrüchte, auch Hackfrüchte gute Vorfrüchte sind; wenn man — wie vorher angeführt — auch Kali und Phosphorsäure anwendet, kann gleichfalls — ohne Stickstoffbeigabe — auf einen guten Ertrag gerechnet werden. Den ersparten Stalldünger wird man sehr gut auf dem besseren Acker und zu anderen Zwecken gut verwerten können. Wenn zu Erbsen oder Wicke in genügender Menge — wie zu Lupinen — Kunstdünger gegeben wird, dann kann im folgenden Jahr zur Sommersaat, auch zu Hackfrüchten, ohne Stickstoffzusatz noch immer auf eine gute Ernte gehofft werden.

Die einfache Landwirtsregel lautet: Was dem Boden genommen wird, muß ihm wieder zugeführt werden und das geschieht durch Stall- oder Kunstdünger. Gerste enthält im Korn 1,5 Prozent Stickstoff, 0,8 Prozent Phosphorsäure, 0,7 Prozent Kali, 0,02 Prozent Kalk, im Stroh 0,4 Prozent Stickstoff.

Prüfet alles, das Gute behaltet. L.

Kartoffelschalen als Futtermittel.

Die Kartoffelschalen stellen ein wertvolles Hilfsfuttermittel dar, das immer noch nicht in gebührender Weise beachtet und ausgenutzt wird. Sehr bedauerlich ist es, daß in den Städten in vielen Haushaltungen die Kartoffelschalen in den Ascheneimer wandern. Auf diese Weise gehen große Futterwerte verloren. Die Kartoffelschalen, die sich besonders gut als Schweinefutter, und zwar als Zufutter bei der Schweinemast, eignen, haben einen verhältnismäßig hohen Futterwert. Auch als Futter für Ziegen, Kaninchen und Geflügel sind die Kartoffelschalen mit Nutzen zu verwenden. Es entsprechen drei Pfund Kartoffelschalen dem Futterwert von etwa 1 bis 1¼ Pfund Kartoffeln. Die Kartoffelschalen sollen nur gekocht oder gedämpft verabreicht werden. Auch als Beifutter für Milchkühe eignen sich die Kartoffelschalen. Wenn man auch mit Kartoffelschalen allein Schweine nicht mästen kann, so bilden sie aber doch eine recht gute Grundlage bei der Fütterung der Schweine. Im besonderen ist über den Wert der Kartoffelschalen zu sagen, daß sie, bei einem etwas größeren Rohfaser- und Wassergehalt als die Kartoffeln, reicher an Eiweiß und an Mineralstoffen gegenüber den Kartoffeln sind. Im Stärkegehalt stehen die Kartoffelschalen selbstverständlich hinter den Kartoffeln zurück. Im großen Durchschnitt fallen von 100 Pfund Kartoffeln 15—20 Pfund Schalen ab. Wenn nachlässig geschält und der Schnitt zu stark genommen wird, dann kann sich der Abfall der Schalen bis zu 25 Pfund steigern. Kartoffelschalen, die aus Städten, vielleicht in größeren Mengen, abgeholt werden, soll man nicht bis zur Verwendung hoch aufschichten, da sie sich sonst erwärmen und an Futterwert verlieren. Am besten ist es, die vielleicht im Vorrat übernommenen Schalen gleich zu kochen und dann in eine Tonne einzustampfen. Auf diese Weise halten sie sich mehrere Tage und man kann sie dann nach Belieben füttern. Für die gute Futterwirkung der Kartoffelschalen kommt es darauf an, daß sie nur in reinem Zustande verfüttert werden. Unter Umständen sind die Schalen, wenn die Kartoffeln mit Schmutz und Erde behaftet sein sollten, gleich nach dem Schälen zu waschen. Schalen von stark angefaulten Kartoffeln sind als Futter unbrauchbar. Welche Mengen Kartoffelschalen gewonnen werden können und welche Futterwerte darin enthalten sind, kann man sich an einem Beispiel klarmachen. Nimmt man durchschnittlich bei einem Menschen den jährlichen Verbrauch von Eßkartoffeln auf drei Zentner an, so ergibt das für eine Stadt von 100 000 Einwohnern eine Kartoffelmenge von 300 000 Zentnern. Bei nur 15 v. H. Schaleabfall erhält man von dieser Menge Kartoffeln 45 000 Zentner Kartoffelschalen. Unter Zugrundelegung des oben angegebenen Futterwertes der Kartoffelschalen im Verhältnis zu den Kartoffeln sind diese 45 000 Zentner Kartoffelschalen im Futterwert gleichstehend mit mindestens 15 000 Zentnern Kartoffeln.

Landwirtschaftliches.

Rübeneinmietung. Wenn sich eine Arbeit lohnt, so ist dies beim Einmieten der Rüben der Fall. Die entgegen der Kartoffelmiete mehr in die Erde gesenkte Rübenmiete ist etwa ½ Meter tief anzulegen. Die Rüben werden sorgsam in Lagen, gewissermaßen verschränkt verpackt, die Kopfenden einmal nach dieser, einmal nach jener Seite gerichtet, um den Platz entsprechend auszunutzen und Hohlräume möglichst zu vermeiden. Viele Landwirte überbrausen zu diesem Zwecke jede Lage mit Wasser, damit sich die aufgestreute Erde in die Zwischenräume hineinwäscht und dadurch ein festes Lager erzielt wird. Auch empfiehlt es sich, die Rüben nicht zu köpfen, sondern die Blätter nur abzudrehen bzw. mit dem Spaten abzustechen. Die Haltbarkeit dürfte bei dieser Methode eine bessere sein, da bei ungünstigen Begleitumständen die Schnittflächen allerlei Schimmelpilzen zum Angriff dienen. Aus dem gleichen Grunde ist scharf darauf zu achten, daß beim Roden der Rüben alle durch Rübengabeln und Spaten hervorgerufenen Verletzungen möglichst vermieden werden. Unachtsame Arbeiter haben hier schon ganz erheblichen Schaden verursacht. — Die Mieten sind zunächst nur ganz dünn mit Erde zu bewerfen und erst bei drohender Frostgefahr mit Stroh usw. zu bedecken, um dann schließlich über Winter eine entsprechend starke Erddecke zu erhalten. Pl.-App.

Futterrübenernte. Mehr noch wie bisher müssen wir nach diesem nassen Jahre darauf sehen, daß wir unsere Futterrübenernte gut durch den Winter bekommen. Die Rüben haben sich so schwammig entwickelt, daß sie in den Mieten leicht der Zersetzung preisgegeben sind. Die andauernde Mahnung, im Frühjahr lieber etwas enger als weiter zu drillen, trägt diesjährig, da sich die Struktur der eng gestellten Rüben entsprechend fester aufbaut, ihren Lohn. Aber auch wer sich von der altgewohnten Standweite nicht trennen konnte oder dort, wo viele Leerstellen entstanden sind, der Standraum der einzelnen Rüben dadurch also vergrößert wurde, kann jetzt bei der Ernte die Sache bis zu einem gewissen Grade wieder eingerenkt werden. Beim Roden werden die Rüben nach ihrem Volumen auseinandergehalten. Die voluminösen kommen zur Herbfütterung, die mittleren werden als Winterfutter verbraucht und die kleinen werden bis zum Frühjahr eingemietet. Es sind nach dieser Richtung bereits viele vergleichende Versuche angestellt, wobei es sich nicht allein erwiesen hat, daß die strukturfestesten, also die kleinsten Rüben die haltbarsten waren, sondern es wurde auch beobachtet, daß durch die frühzeitige Zersetzung der voluminösen, d. h. wasserreichen Rüben auch die sonst gesunden angesteckt wurden. Pl.-App.

Viehzucht.

Maulentzündung bei Rindvieh. Bekanntlich ist eines der ersten und am deutlichsten auftretenden äußeren Zeichen der Maul- und Klauenseuche ein Ausfluß von Speichel, der zum Teil in Schaum, zum Teil als Fäden abfließt. Sobald die Tiere das Maul öffnen, vernimmt man ein schmatzendes Geräusch. Nun gibt es noch andere Krankheiten, die dieses äußere Zeichen mit der Maul- und Klauenseuche gemein haben. Das sind Maulentzündungen, bei welchen fast regelmäßig auch die Speicheldrüsen in Mitleidenschaft gezogen werden. Dabei schwellen die letzteren an, was man auch äußerlich durch Erhebungen zwischen den Unterkiefern und unterhalb des Ohres wahrnimmt. Solche Entzündungen entstehen häufig durch Erkältungen (Bräune); in diesem Falle macht man einen nassen Umschlag, welcher dicht von trockenem Material bedeckt wird; auch sorge man durch Einreibung mit Spiritus äußerlich für Erwärmung und Verteilung der angeschwollenen Partie. Nicht selten aber werden Entzündungen auch durch Fremdkörper (Nagel, Splitter, Spreuteile) bewirkt. Dann sind diese, wenn nötig, unter Anwendung des Maulgatters, behutsam zu entfernen.

Unfruchtbarkeit bei Stuten. Die Unfruchtbarkeit oder das Güstbleiben der Stuten besteht darin, daß die Tiere nicht regelmäßig aufnehmen. Ihre vielseitigen Ursachen bestehen in Begattungshindernissen, Verstopfung und Verlagerung des Weges, den die Spermatozoen zu wandern haben, Katarrhe und Entzündungen der Gebärmutterschleimhaut, Eierstockserkrankungen, sowie Verwerfen in verschiedenen Stadien der Trächtigkeit. Bei dieser großen Verschiedenheit der Ursachen kann nur genaue tierärztliche Untersuchung des Geschlechtsapparates ermitteln, wo der Grund für die Unfruchtbarkeit liegt bzw. ob jedes einzelne Organ

des Geschlechtsapparates seinen Funktionen genügt. In dem 65. Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird insbesondere auf die Wichtigkeit baldiger Untersuchung verwiesen, um 1. die Stuten auszuschalten, bei welchen eine Befruchtung ausgeschlossen erscheint; 2. überflüssige Deckkosten zu ersparen und die zwecklose Inanspruchnahme des Hengstes zu verhüten; 3. die übrigen Stuten durch entsprechende Behandlung rechtzeitig zur Zucht wieder geeignet zu machen; 4. die Gefahren der Weiterverbreitung von Krankheiten durch den Deckhengst zu verhindern. — **Merkmale der Unfruchtbarkeit:** 1. Stuten, die dauernd oder nur zeitweise in unregelmäßigen Zwischenräumen rossen; 2. Stuten, die wie gewöhnlich rossen, jedoch trotz wiederholten Zulassens nicht aufnahmen, d. h. umrossen; 3. alle Stuten, die mit einem Ausfluß aus der Scheide behaftet sind; 4. Stuten, die an einer Seuche leiden, oder von ihr noch nicht völlig genesen sind; 5. Stuten mit Darm- und Harnleiden, die sich in Durchfällen und unregelmäßigem Harnabsatz äußern. — **Bekämpfung der Unfruchtbarkeit.** Sofortige Hinzuziehung eines Sachverständigen. Es wäre ein Verbrechen an der Pferdezucht, wollte man Stuten mit obigen Erscheinungen wahllos zum Hengst führen.

Hafer als Kälberfutter. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben wird der Hafer seit Menschengedenken immer nur an Pferde verfüttert. Für die übrigen Tiere, ausgenommen den Zuchtbullen, ist meistens kein Korn Hafer übrig. Völlig falsch ist das! Bei Pferden kann man den Hafer sogar leicht durch andere Futtermittel, wie Trockenkartoffeln, völlig ersetzen. Bei der Jungviehzucht hingegen, namentlich bei der Kälberaufzucht ist der Hafer völlig unersetzlich. Bei der Ernährung im Stalle soll neben gutem Wiesenheu in den ersten Lebensmonaten der Hafer mit die Hauptnahrung des jungen, wachsenden Tieres bilden. So hat sich eine Gabe von ½ Kilogr. und ¼ Kilogr. gutem Leinkuchen beim Kalb im Alter von etwa drei Monaten bewährt. Später kann diese Gabe bis zum ersten Lebensjahr auf 1,5 Kilogramm Hafer und 0,5 Kilogramm Leinkuchen erhöht werden, unter der Voraussetzung, daß dabei gutes Wiesenheu in solchen Mengen gegeben wird, als die Tiere eben fressen wollen. Später kann der Hafer durch Gerstenschrot, Malzkeime, Kleie ersetzt werden. Den Hafer gibt man wie alle Kraftfuttermittel, am besten fein geschrotet oder gequetscht, immer aber trocken, niemals in Form von Suppen; denn hierbei geht das meiste unverdaut wieder durch den Körper ab. Nicht vergessen darf man, dem Futter, für den Fall, daß das Heu auf kalkarmem Boden gewachsen sein sollte, täglich etwa 15 bis 20 Gramm phosphorsauren und kohlensauren Kalk beizumischen. Zum Aufbau eines starken Knochengerüstes ist dieser Mineralstoffzusatz unbedingt erforderlich, sonst rächt sich diese Unterlassung durch eine mangelhafte Entwickelung des Tieres.

Stammt mangelnde Freßlust bei Schweinen von Magenverstimmung her, so reicht man ihnen aufgequollenen und gesalzenen Hafer. Dieser wird bereitet, indem man Hafer in ein Gefäß tut, schichtenweise ein wenig Salz dazwischenstreut und soviel heißes Wasser darübergießt, daß der Hafer bedeckt ist. Nachdem das Gemisch gut zugedeckt, etwa vierundzwanzig Stunden gestanden hat und das Salz samt dem Wasser vom Hafer aufgenommen ist, kann man das Futter reichen und nach einigen Tagen stellt sich die Freßlust wieder ein. Schwzb.

Geflügelzucht.

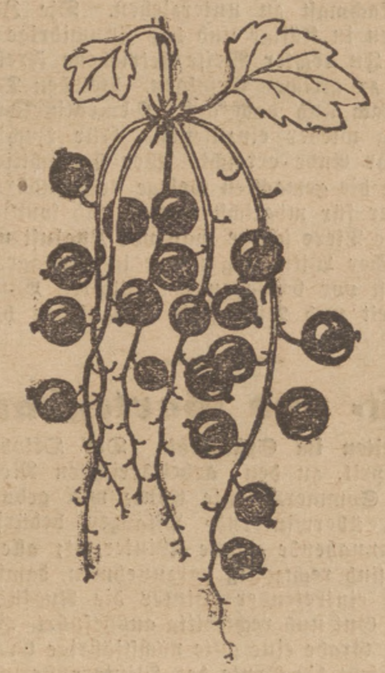
Der Geflügelhof im Oktober. Jetzt ist die Zeit, den Geflügelhof für den Winter herzurichten. Der Bestand ist auf die zu überwinternde Zahl zu bemessen. Vor allem richtet sich die Anzahl der Tiere nach Größe und Ausmaß der Unterkunftsräume und den vorhandenen bzw. zu beschaffenden Vorräten. Niemals lasse man sich verleiten, aus irgendwelchen Gründen mehr Tiere zu überwintern, als man gut und reichlich verpflegen und unterbringen kann. Lieber ein paar Tiere weniger als eins zu viel. Alles Überflüssige ist darum jetzt endgültig auszuscheiden. Wer da nicht streng vorgeht, schädigt sich selbst. Man beachte, daß man nur gut ausgebildete, leistungsfähige ein- und zweijährige Tiere in die nächste Zuchtperiode hinübernimmt. Wer unter seinem Bestand unter Berücksichtigung dieser Vorschläge tüchtig aufzuräumen versteht, wird es nie bereuen; Er wird nur um so leistungsfähiger in das neue Zuchtjahr eintreten. Durchweg wird die Mauser beendet sein. Wo sich noch mausernde Tiere befinden, sind diese ganz besonders zu pflegen, damit sie sich möglichst rasch wieder voll befiedern. Für Zukauf einiger Tiere ist jetzt die günstigste Zeit. Um den Tieren den Übergang in die neuen Verhältnisse tunlichst zu erleichtern, erkundige man sich nach der bisherigen Fütterungsweise, setze diese anfangs fort und gehe nur allmählich zu seiner eigenen über. Auch müssen gekaufte Stücke erst einige Tage von dem eigenen Bestande getrennt gehalten und auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden; erst wenn solcher einwandfrei festgestellt ist, lasse man sie zu den eigenen. Die Stallungen sind nach umfassender Herbstreinigung gründlich nachzusehen und, wenn nötig, auszubessern. Man bedenke, daß kalte Zugwinde oder gar eindringender Regen und Schnee einen ganzen Bestand im Laufe des Winters zugrunde richten können. Ein gut angelegtes Staubbad darf auch im Winter nicht fehlen. Truthühner und Gänse, die auf den Stoppelfeldern gut herangemästet sind, sind noch einer guten Nachmast zu unterziehen. Die Zwangsmast, das Einzwängen in Käfige und das sinnwidrige Nudeln ist Tierquälerei. In rechter Weise betriebene Freimast führt ohne Quälerei zu gleichen Erfolgen. Bei den Tauben hört das Feldern nach und nach auf. Dementsprechend ist die Schlagfütterung wieder einzusetzen. Für Zuchtzwecke hat die Aufzucht ihr Ende erreicht. Wer Schlachttiere züchtet, kann immerhin die gemachten Gelege noch ausbrüten lassen, sorge dann aber für möglichst warme und sonnige Schläge. Noch mausernde Tiere schütze man vor Zugluft und lasse sie bei unfreundlicher Witterung lieber im Schlage. Auch der Taubenschlag ist vor Einsetzen der kälteren Witterung auf seine Zugfreiheit und Dichtigkeit nachzusehen bzw. auszubessern. Sch.

Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im Spätherbst. Der Oktober gehört, ähnlich dem April, zu den arbeitsreichsten Monaten des Jahres. Des Sommers letzte Ernte will geborgen sein; zarte, draußen überwinternde Pflanzen bedürfen Schutz gegen die herannahende rauhe Winterzeit; alle wichtigen Herbstarbeiten sind rechtzeitig vorzunehmen, damit nicht ein etwa frühzeitig eintretender Winter die Ausführung derselben hindert. Gut und rechtzeitig ausgeführte Herbstarbeit sichert in hohem Grade eine gute nächstjährige Ernte. — Im Obstgarten geschieht die Ernte des Winterobstes je nach der Reife der verschiedenen Arten. Die spätesten Sorten läßt man so lange wie möglich am Baume, wenn nötig, bis zum Laubfall. Geringe Nachtfröste schaden diesen Früchten nichts. Mit Moos und Flechten behaftete Stämme sind zu reinigen und nach dem Laubfall gründlich mit einer Blausteinlösung oder Obstbaumkarbolineum zu bespritzen. Das abgeworfene Laub ist zusammenzurechen und aus dem Obstgarten zu entfernen, der darin überwinternden Insekten, Insektenlarven und Schwammsporen wegen. Dann ist die Baumscheibe flach zu graben oder zu hacken. Stalldung kann mit dem Graben untergebracht oder auch auf den gelockerten Boden ausgebreitet werden. Mit der Einbringung von Kunstdünger: Superphosphat, Kali und Salpeter wartet man besser bis zum Frühjahr. Kein Obstbauer spare mit Kalk. Obstbäume wie auch -sträucher brauchen viel davon, auch heilt der Kalk gesund. Ebenfalls ist Kompost im Obstgarten von großem Nutzen. — Im Gemüsegarten erfolgt jetzt die Ernte der Wurzelgemüse, Kohlarten usw. Alles wird gut in die Winterquartiere verpackt. Hat man einen gut ventilierbaren, trockenen und frostfreien Keller, bietet derselbe den besten Aufbewahrungsort für die Wurzelfrüchte, die man lagenweise in Sand, Torfstreu oder leichte Erde legt. Manche Gemüse, wie Pastinaken, Schwarzwurzeln, Pfefferwurzeln u. ähnl. bleiben über Winter am besten auf dem Beete. Frost schadet ihnen nicht; der Geschmack bleibt so am besten erhalten. Grünkohl läßt man auch draußen stehen, ebenfalls Rosenkohl, wenn man nicht vorzieht, letzteren auszugraben und einzuschlagen, um ihn vor Hühnern, Wild und Hartfrost zu schützen. Man hat dann auch den Vorteil, dieses Beet noch vor Eintritt starker Fröste zu graben. Stallmist wird jetzt beim Umgraben untergebracht. Zwischen den Reihen der mehrjährigen Gewächse, wie Erdbeeren, Spargel, Artischocken, Rhabarber usw. gräbt man erst und streut dann

den Dünger obenauf, der nun gleichzeitig als Frostschutz dient. Das Spargellaub ist abzuschneiden und zu verbrennen; es birgt nicht selten Sporen verschiedener Pilze und Insektenlarven bzw. die schädlichen Insekten selbst. Die Erde „fällt“ nun ausgezeichnet, so daß jetzt die Arbeit des Grabens auszuführen ist, bevor der Boden durch Nässe oder Frost weniger geeignet ist. Beim Graben wende man die Erde gut und lasse sie in grober Scholle liegen, damit der später einsetzende Frost seine Wirkung tun kann. Kompost, Torferde, Mergel usw. streut man am besten im Laufe des Winters bei Frostwetter auf die im Herbst umgeworfenen Beete. th.

Abfallende Johannisbeeren. Auch in diesem Jahre wieder konnte man vielfach die Beobachtung machen, daß die Johannisbeeren unreif an der Spitze abfielen und nur die Hälfte der Beeren an den Trauben reif wurden. Was ist hieran Schuld? Einmal können späte Fröste die Veranlassung dazu sein und dann mangelhafte Kultur und große Trockenheit. Viele Gartenbesitzer glauben, daß das Erdreich naß



genug ist, wenn das Land unter den Sträuchern feucht aussieht. Wer aber einmal gründlich Nachschau hält, wird finden, daß diese Annahme nicht zutrifft. Man ziehe rings um den Strauch einen Graben und gieße diesen wiederholt mit Jauche oder Wasser voll. Des Guten kann man hiervon niemals genug tun. Dieses alles geschieht am zweckmäßigsten im Herbst und auch während des Winters läßt man die Gräben offen, damit sich recht viel Winterfeuchtigkeit darin sammelt. Viel flüssiger Dünger wirkt Wunder; wer es nicht glaubt, mache einmal einen entsprechenden Versuch.

Für Haus und Herd.

Die Verbesserung der Zimmerluft. Allgemein herrscht heute das Bestreben, in Räumen, in denen ein starker Luftverbrauch oder eine Luftverschlechterung stattfindet, Reinigungsapparate aufzustellen. Viele von diesen erfüllen ihren Zweck nicht; denn sie täuschen eine Verbesserung der Luft dadurch vor, daß sie nur einen angenehmen Wohlgeruch entwickeln. Andere Apparate dagegen wirken in der Tat zweckentsprechend, da das ihnen entströmende Ozon die in der Luft enthaltenen Bakterien tötet. Mit dieser scheinbaren Neuheit werden nur alte Sitten aufgefrischt und mit einem gewissen wissenschaftlichen Anstrich versehen. Wenn in den Schänken auf dem Lande die Tanzsäle mit frischem Tannengrün geschmückt werden, so geschah das sicher nicht nur dem Äußeren zuliebe, um dem Saal einen festlichen Anstrich zu geben, sondern weil der Wirt wohl wußte, daß die Luft durch den Tannenbusch reiner und frischer blieb. Und wenn wir noch heute die Blattpflanzen ins Wohnzimmer stellen, so tun wir das sicher aus der dunklen Empfindung heraus, daß dadurch die Luft frischer bleibt. Und das ist in der Tat so. Die Luft wird dadurch schlechter, daß der Mensch Kohlensäure ausatmet. Die Pflanzen dagegen saugen Kohlensäure ein und atmen Sauerstoff aus, so daß hier ein Austauschprozeß vor sich geht, der für beide Teile günstig ist.

Auflauf von Fleischresten. Wenn heutzutage auch nicht gerade reichliche Fleischreste bleiben, so läßt sich doch von einem kleinen Teilchen eine neue Schüssel zubereiten, die auch einen unansehnlichen Rest verschönt. Dazu wird das Fleisch würfelig, gekochte kalte Kartoffeln in Scheiben geschnitten. In eine gefettete Auflaufform wird dies lagenweise verteilt und darüber eine Soße von braunem Buttermehl, welches mit Würfelbrühe oder Büchsensahne gelöscht, mit etwas geriebener Zwiebel, Zitronensaft, geriebenem Käse, Pfeffer und Salz abgeschmeckt ist. Die Soße wird über die eingefüllte Speise gegossen und der Auflauf eine halbe Stunde gebacken oder in der Puddingform im Wasserbade gekocht.

Malz oder Korn zum Kaffee zu rösten. Nachdem man die Körner tüchtig zwischen den Händen in kaltem Wasser gerieben und mehrmals gespült hat, trockne man sie, auf flachen Tellern ausgebreitet, in warmer Röhre gründlich aus und entferne durch Schütteln und Ausblasen in freier Luft die vorhandenen Spelzen. Nun brenne man sie nicht zu dunkelbraun entweder im Kaffeebrenner oder flacher Kasserole, wobei man sie in letzterer mit einem Holzlöffel oder kleinen Quirl ständig bewegt und schüttle sie dann rasch in breitem Sieb oder Durchschlag wieder in frischer Luft, um die noch vorhandenen Spelzen daraus zu entfernen, die oft ganz allein das Verstopfen der Kaffeemühle beim Mahlen von Getreidekaffee verschulden.

Schonung des Linoleums. Der Linoleumbeleg in Wohnräumen pflegt durch die von Stühlen und Tischen verursachten Kratz- und Druckstellen bald unansehnlich zu werden. Diesem Umstande kann man auf sehr einfache Weise vorbeugen. Aus alten Filzhüten schneide man kleine Rundungen oder Quadrate und leime sie am unteren Ende der Stuhl- und Tischbeine fest, was sehr wesentlich zur Schonung des Linoleums beiträgt.

Reinigung von Kupfer. Wer noch über Kupfergeschirr oder kunstvollere Gegenstände aus Kupfer verfügt und diese tadellos blank und sauber zu sehen wünscht, reinige sie mit einer Flüssigkeit, die man folgendermaßen herstellt: Essig und Wasser (zu gleichen Teilen) werden mit ausgepreßten Zitronen, etwas Mehl und Salz aufgekocht. Diese Mischung wird durch ein Tuch oder Sieb gegossen und noch warm zum Abwaschen der betreffenden Gegenstände benutzt. Dann mit klarem Wasser abspülen und sofort vollständig trocken reiben.

Verwachsene und zu eng gewordene Sweaters wieder neu zu verwenden. Man trenne zunächst aus ihnen die Ärmel heraus oder schneide sie, wenn sie im ganzen gearbeitet, mit ziemlich breiter Achsel ab, nähe die offene Naht des Armloches zunächst mit Hexenstich und passendem Garn auf der linken Seite fest und säume dann einen Schrägstreifen oder ein schmales baumwollenes Band mit unsichtbaren Stichen dagegen. Die vordere Mitte schneide man auseinander, säubere den Rand ringsherum in gleicher Weise und umhäkle ihn dann mit einem zweifingerbreiten, andersfarbigen, schnellfördernden Häkelbörtchen, das man auch an den Armlöchern wiederholt. Schadhafte Stellen unter dem Arm ergänze man durch Einfügen eines Seitenteiles aus den ausgetrennten Ärmeln oder unterhefte sie mit Hexenstichen von links, wenn sie nur abgetragen, aber noch nicht durchgescheuert sind, mit einem Stück desselben, wodurch sie erneute Haltbarkeit erlangen. Diese neue, ärmellose Weste ist bei rechts oder links eingerichtetem Schluß und entsprechend gewähltem, dicht oder lose gehäkeltem Rande, sowohl von Herren wie von Damen, von Knaben wie von Mädchen zu tragen, und ersetzt vollständig ein neues Stück dieser Art.

Ungestrichenes, weißes Holz sollte nie mit Sodawasser abgescheuert werden, da es hierdurch oft mißfarbig wird. Man reinige es mit Warmwasser, recht viel weißem Sand und Schmierseife.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtlich in Bromberg.